

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Ob denn mit „Bern in Blumen“
Jetzt gar nichts los mehr wär'.
Zwar kommen noch viel Gäste
Die Kreuz und in die Quer,
Doch ist so mancher Berner
Noch lang nicht Millionär.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's pfeilgeschwind:
Es kam die Maharanee *)
Und manches Prinzenkind.
Sie freuten sich der Blumen
Und lobten sie gar sehr,
Doch warfen sie mit Perlen,
Brillanten nicht umher.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ängstlich sehr:
Das Leben ist trotz Blumen
Mitunter ziemlich schwer.
Die Blumen sind ja wirklich
Der schönste Fensterstaat,
Doch kann man sie nicht essen,
Allhöchstens als Salat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Beh':
Sogar die Hundesteuer
Geht wieder in die Höh'.
Die Blumensteuer kommt wohl
In allernächster Zeit,
Dann welken all die Blumen
Am Fenster weit und breit.

Chlapperfchängli.

*) Maharanee betitelt man die Gattin
des Maharadschas.

* * *

Gschpänfchtersgeschichte. II.

3'Wonderisch am Abe ha-n-i em Meny
fei Rueh meh glah, bis äs mr no meh
Gschpänfchtersgeschichte verzellt het. „Ds
nächste Mal ich mym Brueder Chriichte
i dr Wahlhütte inne so e Gschicht passiert“,
hets agfange verzelle. S'isch e große Hufe
Beh zur Sümmerig i de Bärge inne gsi,
so daß si hei müesse uf verschideni Hütte
verteilt wärde. Dr Vatter, myner Brüeder
u d'Chnächte sy füsich i dr obere Wahlhütte
gischlase, dert wo iije d'Pension steiht.
Aber i dr sälbe Nacht wo das passiert isch,
isch nöime öppis i dr undere Hütte im
Stall nid ganz i dr Drnig gsi. I gloube äs
heig e Chue wölle chalbere, item, dr Bat-
ter u Chriichte si ömel bis schpät i dr Nacht
bi däm Tier gsi u hei gwachet. Will di
Gschicht nid het wölle vorwärts gah, het
dr Vatter Chriichte gschickt id z'Gade gah
abliege, är rüef ihm de, wes nötig sygi u
füsich weck-er-ne de öppe i zwo Schtund

für ne abz'löse. Chriichte isch ordeli müede
gsi u het sech das nid zwöimal lah säge.
Aer het e Latärne gnob u isch i Gade vüre.
Aes het ne düecht, är syg chuun ygschlase
gsi, wo-n-er ghört Tür gah u äs Grüsch
wie wen öpper i dr Fischteri umetappeti.
Aer het gemeint, äs syg dr Vatter u seit
no ganz schlafstürme: „D'Latärne hanget
näbe dr Tür u d'Hölzli sy uf em Balke
drobzue.“ Vom Vatter isch kei Antwort
cho u Viecht isch o feis gmacht worde, aber
är het dütlech ghört, wie sech öpper sym
Glieger näheret. Aer wott no einisch syg
Gsägli säge vo dr Latärne, da gschpührt er,
wie e yschaltli Hand über syg Gsicht
stricht. Aer wott brüele, aber d'Stimme het
ihm verseit. Die yschaltli Hand stricht
wyter über z'Gsicht u tastet nach em
Körper. Dr Chriichte wott uffspringe, aber
d'Chraft het ihm im Schtich glah. Aer isch
gsi wie gläht. D'Saar sy-n-ihm z'Bärg
gschtande, übers Gsicht isch ihm chalte
Schweiß glosse. No einisch het er dr Ver-
suech gmacht ufzichab, aber äs isch ihm
nid möglich gsi. Angschtvoll het er id
Fischteri gschtarret, obni öppis chönne z'un-
derscheide. Nach ändlos bange Minute het
er ghört, wie sech tastendi Schritte ent-
ferne u düre Gang schlurfe. Du het er
nümme vo sech sälber gwüßt. Wo dr Bat-
ter isch id z'Gade cho, ghört er vom Gutschi
här äs kurligs Röchle. Aer zündet d'La-
tärne a u meint: „He Chriichte, hör iije uf
mit Holzsaage, Du söttisch iije i Schtall!“
— Aer chehrt sech em Gutschi zue u gseht
dert dr Chriichte mit offene Duge u ganz
entschelttem Gsicht liege. Dr Alte isch
schtochwys mit eme röchelnde Grüsch us em
offene Muul cho. I Chriichtes Duge isch
z'purlötige Entseke gschtande, äs het ne
geschüttelt wie im Fieber. D'Chleider sy-
n-ihm wie naß Fäke am Liib ghanget, u
dr Vatter het sofort gseh, daß das nid e
liechti Sach isch. Vor Chlupf het er zerscht
gar nid gwüßt was afa. Aer isch da
gschtande wie vor e Chopf gschlage, aber
plöglech isch Läbe i-n-e cho. Berzwislet het
er sech ume gluegt u gseht a dr Tür zwo
Chutte hange. Mit dene dekt er dr
Chriichte zue, u du isch er vor d'Hütte
grönnt mit eme Art Alphorn u het dert
afa blase u blase was d'Lunge hargäh het.
I dr obere Wahlhütte hets Viecht gäh u
ischs läbig worde. Ruedi u Gottfried,
myner zwo ander Brüeder, sy mit de
Chnächte i hälle Säz d'Weid ab cho
z'schpringe, sie hei zum mindeschte gemeint
äs brönnt, we scho wynt u breit isch schtoch-
fischteri Nacht gsi. Ruedi, wo zersch isch bir
Hütte acho, het ganz atelos dr Vatter
gfragt: „Ch Vatter wo brönnts, warum
hornet Dihr eso?“ — „Lah gseh, mach di
sfort zwäg u louf was gisch was heisch ga
Schwarzeburg abe ga dr Dokfter hole,
s'het öppis gäh mit Chriichte. Im Schwä-
färbärgbedli äne isch ja nume i dr Hoch-
saison eine, aber äbe, s'isch gäng äso, we

me so e Dokfter bruucht, isch nie eine
umewäg. S'isch ärnscht, dr Dokfter söll so-
fort cho u kei Minute vrlüre. Uf em Rüg-
wäg geisch deheime vrbu u gisch dr Mueter
Bscheid. Si söll dr Lintücher, Dechene
u Hemmli mitgäh u feisch er-e, z'Menny
müeh de äs Wyli da obe bliebe für zum
Chriichte z'luege.“ Unterdesse sy o die An-
dere bi dr Hütte aglangt. Dr Vatter het
em einte Chnächte besoble, sofort i dr obere
Hütte äs Fäderebett, Luecher u Tee-
chrütter ga z'hole, dr Ander het er i Schtall
gschickt zum wache u dr Hüeterbuech het
sfort im Chochloch müesse Füür mache u
Wasser übertue. Vatter u Gottfried sy
zäme id z'Gade u hei em Chriichte die
nasse Cheider abzoge u ne mit eme alte
Fürtch abgriebe bis er troche isch gsi.
Gottfried het ihm syg eigene Hemmli
agleit u ne mit allem was da gsi isch zue-
deckt, bis dr Chnächte mit de Dechene u em
Fäderebett cho isch. Chriichte het uf alli
Frage kei Antwort gäh u het weder Vatter
no Brueder meh bchennt. Ruedi isch under-
desse uf chürschtem Wäg gäge Schwarze-
burg zue. Ungerhär em große Wahl isch
er mr begänet u het mr schnäll verzellt
was los sygi. So schnäll bin i no nie gäge
d'Schüpfesueh ufe gschuenet wie dr sälb
Morge u sicher wär o das hüt no e Re-
fordant i dere Ruedi dr Wäg Wahlhütte-
Schwarzeburg z'rüeggleit het. Du gloubst
gar nid was das für e ufregendi Nacht
für üs alli gsi isch. Mr sy fasch vergiblet
bis dr Dokfter ändlech gäge Mittag cho
isch. „Aes bös Nervefieber u wahrschien-
lech no e Lungentzündig“, het er secht
gschellt. Kopfschüttelnd het er Vatter
Bricht aglost u gar nid chönne verstah, wie
iije ömel o das cho syg. Mir hei gar kei
Ukunft chönne gäh n Chriichte het alls
müglechs gredt, nume nid was me-ne
gfragt het. Dr Dokfter het du agordnet, wie
me dā Patient i däre primitive Hütte
chönni pflege. I will dr iije bid nie verzelle,
was das für bösi Tage u Wuche gsi sy,
bis Chriichte wieder het chönne uffschab,
aber är isch syt sym Alerläbnis i dr sälbe
Nacht, wo dām är üs schpäter uswiewend
brichtet het, e ganz andere Mönstsch worde.
Doch eis will dr no verzelle. Währet
dr Chrantheit het er gäng gjamme-
ret, all Nacht schliechi öpper zue-n-ihm
zueche u hock uf sy Brust. Mr hei du
usem Friburgische lah e Kapuziner cho,
dā de bös Geischt het müesse banne u vo
denn a iches ihm besser gange.“ —
3'Menny het mr no verzellt wie das gmacht
worde isch, aber i cha mi weis Gott nümme
bsinne, wie sech di Sach verhalte het. Aes
het gemeint, i syg iije felfescht überzügt,
daß es Gschpänfchter gäh, u i ha-n-ihm dā
Gloube nid wölle näh. I gibe ja zue, daß
es Sache git zwüsche Himmel u Uerde, die
mir mit üsem Verstand nid fasse, aber
a derig Gschpänfchtersgeschichte cha-n-i eifach
nid gloube! —

H. S.